

## Veränderungen sozialer Rahmenbedingungen künstlerischen Schaffens in Leipzig nach 1990 und deren Folgen hinsichtlich der Differenzierung des Verhaltens bei bildenden Künstlern und Schriftstellern

Ketzer, Hans-Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ketzer, H.-J. (1997). Veränderungen sozialer Rahmenbedingungen künstlerischen Schaffens in Leipzig nach 1990 und deren Folgen hinsichtlich der Differenzierung des Verhaltens bei bildenden Künstlern und Schriftstellern. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 171-175). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-139277>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public. By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## VII. Sektion Kultursoziologie

*Leitung: Karl-Siegbert Rehberg*

### Funktionswandel der Künste

#### **1. Veränderungen sozialer Rahmenbedingungen künstlerischen Schaffens in Leipzig nach 1990 und deren Folgen hinsichtlich der Differenzierung des Verhaltens bei bildenden Künstlern und Schriftstellern.**

*Hans-Jürgen Ketzner*

Für die in den neuen Bundesländern lebenden bildenden Künstler und Wortautoren wandelten sich in den Jahren nach 1990 vehement die Rahmenbedingungen ihres künstlerischen Schaffens. Von heute auf morgen wurden sie mit Verhältnissen konfrontiert, die sich in der alten Bundesrepublik über Jahrzehnte hinweg ausgebildet hatten. Die einschlägigen Prozesse wurden bereits hier und da beschrieben. In unseren, zwischen Herbst 1991 und Herbst 1994 durchgeführten drei empirischen Studien wollten wir vor allem erfassen, wie sich die Künstler und Autoren diesen Veränderungen stellten, wie sie sie erlebten und auf sie reagierten.

Als wir unsere Untersuchungen im Herbst 1991 aufnahmen, begannen Regelungen zu greifen, die die Folgen des Umbruchs für in der DDR freiberuflich Tätige mildern sollten, so die Zahlung von Lohnersatzleistungen sowie die Einbeziehung in ABM und Altersübergangsregelungen. Dem überwiegenden Teil der Künstler und Autoren fiel es schwer, die damit gebotenen Möglichkeiten für sich in Anspruch zu nehmen. So gab die weitaus größte Gruppe der Künstler während unseres ersten Interviewzeitraumes (April bis Juni 1992) an, noch immer freiberuflich tätig zu sein. (siehe Abbildung) Die abgefragten Angaben über ihre Einkünfte ließen jedoch den Schluß zu, daß die meisten ihren Lebensunterhalt wohl kaum mit künstlerischer Arbeit verdienen konnten.

Keiner der von uns Befragten ließ die Bereitschaft erkennen, aus dem Künstlerberuf in einen anderen abzuwandern und die künstlerische Arbeit nur noch nebenbei zu betreiben. Wenn damals auch Personen erfaßt wurden, die angaben einen »anderen Hauptberuf« auszuüben, so handelte es sich dabei ausschließlich um künstlerische Lehrkräfte an Universitäten und Hochschulen. Auch die nebenberuflichen Tätigkeiten und die ABM betrafen, wenn nicht direkt künstlerische Arbeit, so doch Beschäftigungen im Kulturbereich.

Auf die Frage »Was meinen Sie, wie sieht der Künstler aus, der sich heute auf dem Markt behaupten kann, ohne seine künstlerischen Ideale aufzugeben?« erhielten wir in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit folgende Antworten (Zusammenfassung der Antworten auf eine offene Frage/Mehrfachnennungen):

»Ein Künstler, der sich auf dem Markt behaupten kann, ohne seine künstlerischen Ideale aufzugeben, ...

... kann nur der sein, der sich selbst treu bleibt.	25 %
... Den gibt es nicht.	25 %
... muß Kompromisse zwischen Markt und Kunst schließen.	22,5 %
... muß erst einmal verzichten.	15 %
... muß wohlhabend sein/reichen Mäzen/Ehepartner haben.	15 %
... muß sich nur echt engagieren.	10 %
... muß sich dem Markt anpassen.	7,5 %
... ist purer Zufall.	7,5 %
... setzt viele Kontakte voraus.	7,5 %
... muß über Renommee verfügen.	5 %
... muß ein Idealist sein.	5 %
... muß besonders innovativ sein.	2,5 %

Dies gibt einen Eindruck vom Grad der Einsichten der Künstler in ihre sich verändernde berufliche Situation. Insgesamt herrschte 1992 diesbezüglich, von vereinzelt sarkastischen oder verbitterten Aussagen einmal abgesehen, eine optimistische Stimmung vor. Als wir ein Jahr später erneut bildende Künstler interviewten, hatte sich dies wesentlich geändert. Mehrere der Personen, die sich 1992 optimistisch geäußert hatten, verweigerten die Zusammenarbeit mit uns. Sie begründeten dies damit, daß sich ihre Lage ohnehin nur verschlechterte.

1994, als meine Autoren-Untersuchung stattfand, waren die meisten ABM der »ersten Stunde« ausgelaufen. Einige Stellen wurden über Lohnkostenzuschüsse nach AFG § 49 h weitergeführt. Die Zahl der Freiberufler war weiter gesunken, die Zahl der arbeitslos gemeldeten Personen angestiegen. Einige hatten zu einer nichtkünstlerischen Berufstätigkeit gefunden.

In bezug auf die bislang geschilderten Prozesse ließen sich zwischen bildenden Künstlern und Wortautoren kaum Unterschiede feststellen. Sie unterschieden sich weniger hinsichtlich der direkten Auswirkungen der veränderten Rahmenbedingungen, als in ihren Reaktionen darauf.

Eines der für uns beeindruckendsten Ergebnisse unserer ersten Künstler-Studie von 1992 bestand darin, daß eine beträchtliche Anzahl der Leipziger Künstler in den Wendezeiten bereits früh beachtliche kulturell-organisatorische Aktivitäten an den Tag gelegt hatte. Wie Pilze schossen kulturell orientierte von Künstlern getragene Vereine aus dem Boden. Im Frühjahr 1992 waren dies bereits 26. Ihnen gelang es in relativ kurzer Zeit, Räumlichkeiten für ihre Tätigkeit zu finden, ABM-Stellen zu erlangen und vielseitige, öffentlich z.T. stark beachtete Aktivitäten auf die Beine zu stellen. Ein wesentlicher Effekt dessen war, daß sich die betreffenden Künstler auf diese Weise eine neue, den Umständen angepaßte Grundlage für ihre künstlerische Arbeit schufen. In den Räumlichkeiten entstanden Ausstellungsmöglichkeiten, mitunter sogar Galerien mit festen Öffnungszeiten. Die Aktivitäten bekamen Züge ästhetischer Aktionen. Die Künstler knüpften regionale, nationale und internationale Beziehungen. Sie brachten sich mit ihrem Namen und ihrem Werk ins Gespräch. Auf diese Weise gelang, was ihnen als Einzelkämpfer in der Mehrzahl der Fälle verwehrt geblieben

wäre: Sie konnten sich in den neuen Kunstverhältnissen erst einmal situieren. Der Effekt dieser Organisationsformen stellte sich uns deshalb als ein solidarischer dar.

Unsere zweite Künstler-Studie 1993 widmeten wir speziell diesem Phänomen. Wir wollten seine Grundlagen, Funktionsweisen und Grenzen bestimmen. Um es kurz zu umreißen: Das Zusammenwirken der Künstler in den genannten Organisationsformen basierte vor allem auf dem weitgehend bewußten Ausklammern bestimmter Lebensbereiche, Äußerungen und Haltungen, von denen die Beteiligten annehmen mußten, daß sie sich in ihnen vom Mitstreiter unterscheiden würden. Dies traf in fast allen Fällen auf den Bereich des künstlerischen Schaffens zu. Dieser wurde zumeist als Tabu- und Toleranzzone behandelt. Auf diese Weise – so zeigte sich uns – konnten streng realistisch arbeitende Maler, Grafiker und Bildhauer durchaus neben Abstrakten, Surrealisten oder Aktionisten in einem Verein zu gemeinsamem Nutzen tätig werden. Gerade deshalb kam es jedoch auch zu gegenseitigen Befruchtungen. Viele realistisch ausgerichtete Künstler probierten sich auf neuen Gebieten aus. Die Situation erwies sich als extrem produktiv und künstlerisch innovativ.

Im Zuge der Autoren-Untersuchung konnten nicht nur keine analogen Phänomene ausgemacht werden, sondern, abgesehen von einigen im Umkreis der Kunstvereine angesiedelten Autoren, geradezu gegenteilige Effekte. Statt die bekannten Divergenzen auszuklammern, gab es unter den Schriftstellern offen ausgetragene Anfeindungen. Sie nahmen ihren Ausgangspunkt auf politischem Gebiet. Ein Autor hielt dem anderen seine Verstrickungen mit den Machthabern in der DDR vor. Sehr schnell setzten sie sich jedoch auch in ästhetischen Gefilden fort. Insofern es unter den Autoren überhaupt zu vereinzelt Vereinsgründungen kam, wurde als Voraussetzung und Minimalkonsens erst einmal festgelegt, nach welchen Kriterien ein bestimmter Personen-, respektive Kollegenkreis prinzipiell von der Aufnahme auszugrenzen sei.

Stellte sich uns das Verhalten der Künstler also als eines der Solidarisierung dar, so erweckte dies den Eindruck, das Verhalten der Wortautoren sei extrem von Konkurrenz beherrscht. Während erstere den sich wandelnden Rahmenbedingungen künstlerischen Schaffens in vielfach gemeinsam begegneten, profilierten sich letztere oft ausdrücklich gegeneinander.

Bei all dem handelt es sich freilich um Tendenzen, von denen Einzelfälle sicherlich abweichen mögen. Mit der Tatsache, ob ein bestimmter Autor dem für seine Berufsgruppe charakteristischen Verhalten entsprach oder nicht, korrelierte jedoch in auffälliger Weise eine Öffnung bzw. Verweigerung gegenüber neuen künstlerischen Techniken.

Die in den beschriebenen Vereinen zusammengeschlossenen Künstler zeigten sich in besonderer Weise ästhetisch innovativ. Dies traf aber auch auf die ihnen angehörenden Schriftsteller zu. Gerade diejenigen Autoren jedoch, die sich in besonderer Weise öffentlich gegen ihre Kollegen profilierten, erwiesen sich in literarischer Hinsicht auffällig konservativ. Eine entsprechende Konservativität läßt sich auch bei jenen Malern und Grafikern beobachten, die sich, analog der bei den Schriftstellern angemerkten Tendenz, ihren Kollegen gegenüber öffentlich distanzten.

Dieses Ergebnis läßt sich mit Sicherheit nicht monokausal erklären, bedarf vielmehr der komplexen Einbeziehung einer Vielzahl von Faktoren. Hier sei nur auf zwei Aspekte verwiesen:

### *1. Das Handikap der Literatur in der Krise der Modernität.*

Die Frankfurter Buchmesse 1994 war den elektronischen Medien gewidmet. Auf ihr stellte eine der Gruppierungen Leipziger Künstler die erste deutsche Kunst-CD-ROM vor. Auf der in jenen Tagen von uns veranstalteten Arbeitstagung zur Auswertung unserer Untersuchung verwahrten sich Wortautoren ausdrücklich dagegen, ihre Bücher könnten etwas mit den von ihnen als kulturfeindlich apostrophierten Medien zu tun haben, geschweige denn: Sie selbst müßten angesichts der Medienentwicklung ihr literarisches Schaffen in irgendeiner Weise verändern.

Die modernen Kultur- und Verhaltensmuster wurden im 18. und 19. Jahrhundert nicht zuletzt im Kontext der Literatur ausgeprägt, popularisiert und legitimiert. Christoph Hein äußerte sich deshalb in seiner Eröffnungsrede zur genannten Buchmesse recht skeptisch bezüglich der Chancen herkömmlicher Literatur in unserer Zeit. Sie hinterlasse »so nachhaltige Prägungen bei uns, daß das derartig gebildete Individuum für die modernen Produktions- und Reproduktionsprozesse ungeeignet« sei. Während sie »Identität« fördere, werde vom Menschen heute mehr denn je das Gegenteil abgefordert: Disponibilität, Verfügbarkeit, Aufgeschlossenheit, Anpassung, Geschmeidigkeit, Assimilierung, Kompatibilität. All dem stehe die einmal erlangte und festgefügte Identität des Individuums entgegen. Aus eben diesem Grunde sei der Umgang mit herkömmlicher Literatur nicht nur wenig von Nutzen, sondern im Grunde dem uns abgeforderten sozialen Verhalten sogar abträglich. Dies zeigt sich auch in den geschilderten Reaktionsweisen der Leipziger Autoren.

Kurz noch zu einem 2. Aspekt: *Zu den unterschiedlichen Vergesellschaftungsweisen von Literatur und bildenden Künstlern.*

Die in der DDR herrschenden Kunstverhältnisse führten tendenziell zu einer Einebnung der Unterschiede zwischen bildenden Künstlern und Schriftstellern. Entscheidend für die künstlerische Berufsausübung war bei diesen wie jenen in der Regel die Mitgliedschaft im Verband. Wer einmal Verbandsmitglied geworden war, erwarb damit einen Anspruch auf ein Mindestmaß sozialer Sicherheit.

All dies hatte sich mit der Wende geändert. Vor allem machten sich jetzt die Unterschiede zwischen bildenden Künstlern und Schriftstellern geltend. Letztere liefern lediglich eine Vervielfältigungsgrundlage. Erstere hingegen schaffen ein Unikat, das sie in entscheidendem Maße selbst vermarkten müssen. Die Künstler sind damit wesentlich enger mit dem Verwertungsmechanismus ihrer Werke verbunden als die Autoren.

Als sich die Kunstverhältnisse Anfang der 90er Jahre in den neuen Bundesländern wandelten, waren die bildenden Künstler bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt damit konfrontiert. Die Veränderungen zeichneten sich vor ihren Augen wesentlich klarer ab, als dies den Schriftstellern möglich war.

Hinzu kam, daß die Autoren Anfang der 90er Jahre mit einer Situation konfrontiert wurden, die auch für ihre Kollegen in den alten Bundesländern neu war. Angesichts des Vormarsches elektronischer Medien und eines grundlegenden Wandels der sozialen Anforderungen an das Individuum hatten die herkömmlichen Vermittlungsmechanismen der Literatur mit zunehmenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Von all dem waren die Autoren jedoch, solange die DDR existierte, weitgehend abgeschottet. Nun wurden sie unvermittelt mit einer zugespitzten Situation konfrontiert. Der Rückzug auf ihnen vertraute ästhetische

Strategien und ein aggressives Konkurrenz- und Abgrenzungsverhalten hat seine Motive sicherlich auch hierin.

### Literatur

- Andres, Jens; Deumeland, Dirk; Storbeck, Rainer 1992: Pilotstudie »Kunst-Stadt Leipzig« – Teilauswertung, Leipzig.
- Deumeland, Dirk 1993: Formen und Inhalte der Kunstvermittlung im sozialen und wirtschaftlichen Wandel im Osten Deutschlands am Beispiel Leipzigs (Diplomarbeit), Leipzig.
- Hein, Christoph: Beunruhigende Gründe für das stetige Verschwinden des Lesers. Aus der Rede des Berliner Schriftstellers Christoph Hein bei der Eröffnung der 46. Internationalen Frankfurter Buchmesse, Leipziger Volkszeitung vom 8. Oktober 1994, 101(94)232, S. 8.
- Irmer, Thomas: Mit der Maus die Kunst verändern. »Die Veteranen« benutzen die CD-ROM als originäres künstlerisches Medium, Beilage der Leipziger Volkszeitung zur Frankfurter Buchmesse 5.-10. Oktober 1994, S. 8.
- Ketzer, Hans-Jürgen: Künstler in Leipzig: Identitäten im Wandel einer Gesellschaft 1989 bis 1992, Beitrag auf der gemeinsamen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kulturpsychologie und der Gesellschaft für Kultursoziologie November 1992, Leipzig 1992.
- Ketzer, Hans-Jürgen: Als Autor leben? Forschungsbericht, vorgetragen auf der Arbeitstagung des Kulturwissenschaftlichen Instituts Nordrhein-Westfalen, Forschungsstelle Leipzig, am 23. September 1994, Leipzig 1994.
- Marten, Jürgen; Wiesand, A.J.: Befund zur sozialen Situation von Künstlerinnen und Künstlern in der Region Berlin nach Öffnung der Mauer. Bericht über eine Anhörung mit Vorschlägen für die weitere kulturpolitische Entwicklung erstellt für die Arbeitsgruppe Kultur des Provisorischen Regionalausschusses Berlin, Bonn 1990.
- Sailer, Till: Ankunft im Supermarkt. Zur sozialen Situation der Autoren im Land Brandenburg, Potsdam 1993.
- Storbeck, Rainer: »... mein Leben ist unzweckmäßig!« Kulturgeschichtliche und kultursoziologische Untersuchungen zur Lage der bildenden Kunst in der Stadt Leipzig, Leipzig 1993 (Diplomarbeit).

Dr. Hans-Jürgen Ketzer, Querstr. 1, D-04552 Lobstädt

## 2. Von Scholochow zum Schmöker. Hefromanlektüre in den neuen Bundesländern

*Cordula Günther*

Angeichts der internationalen Populär- und Massenkultur, der neuen Medien und Technologien erscheint ein Medium wie der Hefroman heute schon fast als Folklore. Galt er einst als Protagonist von »Schmutz und Schund« und als jugendgefährdend, so wirkt er heute eher verstaubt, antiquiert und harmlos neben den entfesselten Tabus der virtuellen Welten. Dennoch erreicht der Hefroman nach wie vor Woche für Woche ein Massenpublikum. Einige Reihen und Serien haben Kultstatus ebenso wie andere Produkte der internationalen populären Kultur. Dennoch führt der Hefroman im öffentlichen oder wissenschaftlichen Diskurs eher ein Schattendasein. Wird der Prozeß des kulturellen Wandels in den neuen Bundesländern reflektiert oder werden Resultate empirischer Studien zur Me-